

30/11
 48

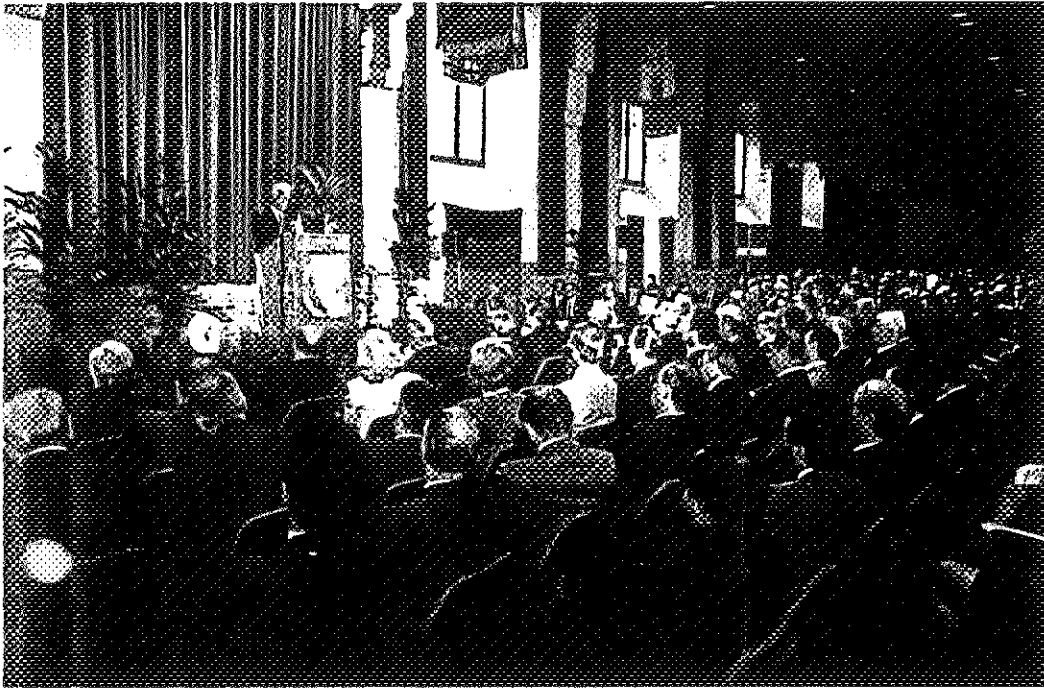


Foto: Archiv

Denkfabrik im belgischen Brügge

Georg Schmolz stellt das Collège d'Europe vor

Zwischen Grachten liegt die Kaderschmiede für künftige Euro-Beamte. Nach amerikanischen Methoden wird unterrichtet, im britischen Stil gelebt. In den Auditorien trifft sich die ganze Welt. Qualität der Ausbildung und Karriereaussichten haben sich mittlerweile herumgesprochen.

Hochgestellte Politiker aus der EG als Redner: Hier eröffnet der deutsche Bundespräsident Richard von Weizsäcker das akademische Jahr.

Die Stadt Brügge in Belgien beherbergt das Collège d'Europe. Eine Denkfabrik, in der heute gedacht wird, was morgen Wirklichkeit werden soll. Der Unterrichtsstil ist amerikanisch, die Lebensweise britisch, die Leitung war polnisch und ist jetzt deutsch, die Professoren und Studenten kommen aus aller Welt. Eine internationale Technokratenschule?

Der helvetische Bundespräsident Flavio Cotti hatte Ende September dieses Jahres die Ehre, das akademische Jahr des Collège d'Europe in Brügge, Belgien, zu eröffnen. Ein Institut, das in den 42 Jahren seiner Existenz zu einer Institution geworden ist. Immerhin handelt es sich um ein Collège, an dem junge Menschen für Europa ausgebildet werden sollen. Denn

nach einem Weltkrieg, an dessen Ende selbst französisch-deutsche Animositäten überwunden waren, reifte in den Politikern aller Nationen die Erkenntnis, es müsse auch anders gehen. Das war der Ursprung der Montanunion und damit der Europäischen Gemeinschaft. Eine der begleitenden Ideen der europäischen Bewegung im Jahr 1949 war aber auch die einer europäischen Schule. Besser, eines Postgraduierten-Kurses, der den Teilnehmern eine gesamteuropäische Ausbildung vermitteln soll.

Das damals eher allgemein historisch-philosophische Programm hat sich im Laufe der Jahre den Erfordernissen angepaßt. Mit seinen drei Hauptrichtungen Recht, Administration und Wirtschaft liegt es heute so sehr auf der Linie der politischen Bedürfnisse, daß dem Absolventen eine Karriere sicher sein kann. Wenn nicht in der Wirtschaft, dann auf jeden Fall in einer der nationalen oder europäischen Verwaltungen. Nicht umsonst spricht der Vizepräsident der europäischen Kommission in Brüssel, Emmanuël Marin, davon, er bevorzuge Leute vom Collège, denn da wisse er, was sie könnten. Er muß es tatsächlich wissen. Schließlich ist er ein »Ancien«, also ein Ehemaliger der Schule.

Auch unter den Universitätsabgängern scheinen sich Qualität und Karriereaussichten herumzusprechen. Für den Jahrgang 1990/91 gab es aus 27 Ländern mehr als 3.000 Bewerber für 246 Plätze. Die einen Platz ergatterten, hatten allerdings nicht viel Muße. Zwischen vier Pflichtkursen, davon je zwei in Englisch und Französisch, und drei Pflichtseminaren, waren noch zwei Kurse aus den sogenannten »Pluridisziplinären Europäischen Studien« zu absolvieren. Hinter diesem Wortungeheuer verbergen sich die Rudimente der historisch-philosophischen

sophischen Kurse aus den fünfziger Jahren. Will der gestreßte Student dann am Wochenende die Reize der Stadt Brügge und ihrer Umgebung genießen - Fehlanzeige! Samstag ist Kurstag. Was üblicherweise zu Aufständen unter den Studenten führt, hier ist es willkommen. Denn so kann nicht nur die Professoren-Koryphäe aus Oxford, Paris oder Madrid gehört werden, sondern auch der Vorstandschef eines internationalen Konzerns oder einer Großbank.

Der Unterricht findet im Frage-Antwort-Spiel der amerikanischen Business-School statt. Aktive Mitarbeit ist unumgänglich, und passives Verhalten drückt sich schnell in schlechten Beurteilungen aus. Spätestens aber bei den mündlichen Prüfungen, sei es zu den Trimesterenden oder am Ende des Jahres, wird es peinlich, wenn sich der Prüfer an dieses oder jenes Gesicht beileibe nicht erinnern kann.



Als das Collège d'Europe im Sommer 1949 gegründet wurde, fiel die Wahl auf Brügge in Belgien. Belgien vielleicht, weil es das Land mit dem für europäische Ohren so symbolreichen Wahlspruch »Einigkeit macht stark« ist. Und Brügge?

Als alte Handels- und Hansestadt hatte es seine Blütezeit im 14. Jahrhundert. Mit 35.000 Einwohnern galt sie in dieser Zeit als bedeutende Stadt. Unterstrichen wird das durch die Tatsache, daß unsere Börsen ihren Namen von einem bierseligen Waren- und Devisenmarkt in Brügge erhalten haben, dessen

Sollte der Student wirklich noch unverbrauchte Energien haben, so werden diese rasch in zusätzlichen Seminaren über die Europäische Gemeinschaft abgebaut. »Die Zwölf« arbeiten allgemein sehr eng mit dem Collège zusammen. Von etwa 3.000 Absolventen arbeiten mehr als 500 direkt bei der EG. Ungezählt die Hunderte von Diplomaten und Beamten in den diversen europäischen Heimatländern.

Spätestens beim Blick in den Geldbeutel wird der Zusammenhang zwischen Brüssel und Brügge offensichtlich. Der Gesamthaushalt beträgt zirka 9,5 Millionen Mark, und die statistischen Kosten pro Student, inklusive Unterricht, Unterkunft und Verpflegung 30.000 Mark. Auf der anderen Seite finden sich Regierungen, Privatinitiativen und ehemalige Studenten als Geldgeber. Und auch der Beitrag der EG ist von kleinsten Summen zu Beginn der siebziger Jahre auf 4,5 Millionen Mark gewachsen. Das ist knapp die Hälfte des Haushalts. Der Direktor Dr. Werner Un-

gerer, ehemaliger Diplomat und Botschafter, selbst Absolvent des ersten Brügge-Jahrgangs, sieht das mit wohlwollenden Augen. Seiner Meinung nach könnte dem Collège gar nichts Besseres passieren, als von Brüssel übernommen zu werden. Doch die EG wird sich hüten, das Collège offiziell zu übernehmen. Dann nämlich müßte sie in die finanzielle Verantwortung einer EG-eigenen Institution eintreten.

In der großen Politik spielt das Collège d'Europe eine kleine, aber konstante Rolle. Ganz Elite-Schule, finden dort in den Seminaren Planspiele für das Europa von Morgen statt, halten hochgestellte Politiker die Eröffnungsrede des akademischen Jahres und machen dabei hohe Politik. So tat es Margaret Thatcher 1988 in ihrer Brandrede gegen ein Vereinigtes Europa und gab damit der Brügge-Gruppe im britischen Unterhaus ihren Namen. Und so beschließt der Schweizer Bundespräsident vorläufig eine Reihe von Staatsmännern, die wie aus dem Gotha der Politik entnommen anmuten: Von Mitterrand zu Weizsäcker, von Delors zu Gonzales. Jeder mit ihrer Nachricht an die Gemeinschaft der Zwölf. Diesmal war es der Vorschlag, doch die Schweiz mit ihrer föderativen Struktur als Beispiel und Vorbild für das zukünftige europäische Haus zu nehmen. Dabei könnte sie als Mitglied außerdem noch gute Dienste leisten. ●



»Bruges-la-morte«: Trüb und nebelverhangen ist die Stadt ein idealer Ort für konzentriertes Lernen.

gerer, ehemaliger Diplomat und Botschafter, selbst Absolvent des ersten Brügge-Jahrgangs, sieht das mit wohlwollenden Augen. Seiner Meinung nach könnte dem Collège gar nichts Besseres passieren, als von Brüssel übernommen zu werden. Doch die EG wird sich hüten, das Collège offiziell zu übernehmen. Dann nämlich müßte sie in die finanzielle Verantwortung einer EG-eigenen Institution eintreten.

In der großen Politik spielt das Collège d'Europe eine kleine, aber konstante Rolle. Ganz Elite-Schule, finden dort in den Seminaren Planspiele für das Europa von Morgen statt, halten hochgestellte Politiker die Eröffnungsrede des akademischen Jahres und machen dabei hohe Politik. So tat es Margaret Thatcher 1988 in ihrer Brandrede gegen ein Vereinigtes Europa und gab damit der Brügge-Gruppe im britischen Unterhaus ihren Namen. Und so beschließt der Schweizer Bundespräsident vorläufig eine Reihe von Staatsmännern, die wie aus dem Gotha der Politik entnommen anmuten: Von Mitterrand zu Weizsäcker, von Delors zu Gonzales. Jeder mit ihrer Nachricht an die Gemeinschaft der Zwölf. Diesmal war es der Vorschlag, doch die Schweiz mit ihrer föderativen Struktur als Beispiel und Vorbild für das zukünftige europäische Haus zu nehmen. Dabei könnte sie als Mitglied außerdem noch gute Dienste leisten. ●